

A. J. Finn: "End of Story – Der Mörder unter uns"

Schriftsteller unter Verdacht

Von Sonja Hartl

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 12.04.2023

Mit Falschbehauptungen wollte Bestsellerautor A. J. Finn Sympathie und Aufmerksamkeit gewinnen. 2019 enthüllte ihn ein Artikel im New Yorker. Lange war es daraufhin still um den Autor. Jetzt kommt er mit seinem zweiten Thriller zurück.

Vor sechs Jahren landete der US-amerikanische Autor A. J. Finn mit „The Woman in the Window“ (in deutscher Übersetzung: "The Woman in the Window – Was hat sie wirklich gesehen?") einen weltweiten Erfolg: Der Psychothriller wurde millionenfach und in mehr als 40 Länder verkauft, mit Amy Adams und Gary Oldman verfilmt. Dann erschien 2019 ein Artikel im New Yorker, in dem der Journalist Ian Parker viele Unwahrheiten in öffentlichen Aussagen von Dan Mallory – der Mann hinter dem Pseudonym A. J. Finn – aufdeckte: Falsche Angaben über akademische Titel, über eine tödliche Krebserkrankung seiner Mutter, den Selbstmord seines Bruders, einen Gehirntumor und einiges mehr. Der Artikel liest sich wie eine spannende Hochstaplergeschichte – passenderweise ist Mallory ein Fan von Patricia Highsmith. Letztlich hat er sein Verhalten mit einer bipolaren Störung erklärt. Danach wurde es ruhig um ihn.

Nun ist sein damals bereits angekündigter zweiter Thriller erschienen: „End of Story – Der Mörder unter uns“. Im Mittelpunkt steht der Schriftsteller Sebastian Trapp, der von der Öffentlichkeit verdächtigt wird, ein Verbrechen begangen zu haben. Vor 20 Jahren sind seine damalige Ehefrau und sein Sohn spurlos verschwunden – seither glauben einige, Trapp habe sie ermordet. Der todkranke Autor hat die Krimi-Expertin Nicky Hunter in sein Haus nach San Francisco eingeladen. Sie hofft, dass er ihr erzählen wird, was damals wirklich passiert ist.

Zitate zeigen Cleverness

Wie in „The Woman in the Window“ ist ein bekanntes Krimisetting das Ausgangsszenario, auch stilistisch erinnert vieles an den Vorgängerroman: Süffig-geschmeidig kurze Sätze sollen über langatmige Passagen hinwegtäuschen. Es gibt gleich mehrere unzuverlässige Erzählstimmen, die sich allerdings kaum unterscheiden lassen. Sie sind gleichsam kultiviert, verschmitzt und fühlen sich anderen überlegen.

A. J. Finn

End of Story – Der Mörder unter uns

Aus dem amerikanischen Englisch von Christoph Göhler

Blanvalet, München

528 Seiten

17 Euro

Dazu schwelgt Finn in Zitaten, Anspielungen und Verweisen, die für das Lesepublikum stets erklärt werden. Dahinter steckt anders als beispielsweise in Fabio Stassis „Die Seele aller Zufälle“ kein poetologisches Verfahren. Vielmehr stellen sie Belesenheit und eine vermeintliche Cleverness aus, die in der vorherzusehenden Handlung nicht steckt.

Krude Auflösung am Ende

Spannung wird mit routiniert-bekanntem Mitteln aufgebaut: So liegt am Anfang eine tote Frau im Teich des Hauses. Ungefähr zur Hälfte erfährt man, wer sie ist. Mit dieser Auflösung verändert sich der Tonfall: der heitere, an britische Golden-Age-Krimis angelehnte Plauderton wird düsterer. Die Handlung widersprüchlicher. Es ist schade: Finn kreiert ein spannendes Szenario, die Aufklärung aber ist hanebüchen.

Dadurch ist die außerliterarische Lesart letztlich reizvoller als die textbezogene: Sebastian Trapp wird als „Meisterschwindler“ bezeichnet, er ist ein „äußerst populärer Schriftsteller, dem ein grässliches Unheil widerfuhr“ – es sei denn, er ist schuldig, dann habe er „das perfekte Verbrechen“ begangen. Das lädt regelrecht dazu ein, dieses Buch auch als eine Reaktion auf den New Yorker-Artikel zu lesen. Manchmal ist die Wirklichkeit spannender als die Fiktion.